

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 30 (1973)
Heft: 9

Artikel: Neuzeitlicher Hexenkessel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

steigerter Reiz führt nicht zur Zufriedenheit und so trifft man denn auch nach solchen Reises Strapazen mehr murrende als befriedigte Gemüter an. Wer dann erst nachher noch bezahlen muss, ist schlimm daran. Aber man kann immerhin erzählen, wie und wo man überall herumgekommen ist.

In Tahiti sieht man das Haar der jungen Mädchen im Winde flattern und fühlt sich berechtigt, bei uns ebenso herumzulaufen. In anderen Ländern, wo die Frauen schöne lange Zöpfe tragen, sieht man sich nach anderen Gewohnheiten um, die dem aufgewühlten Gemüt von heute besser zuzusagen, und so muss man sich denn nicht wundern, wenn sich nun unsere Jugendlichen irgendwo und irgendwann in möglichst verwahrloster Aufmachung auf der Strasse niederlassen. Heute braucht man nicht erst eine Ruhebänk aufzusuchen, wenn man ermüdet ist. Die verarmte Bevölkerung von manchen unterentwickelten

Ländern weiss sich auch auf diese Art zu helfen. Ob sich alle diese negativen Einflüsse durch die verschiedenen Reismöglichkeiten bei uns einzunisten vermochten, kann man nicht bestimmt behaupten, sie können aber wohl angenommen werden, erinnern sie doch an diesbezügliche Reiseerlebnisse in anderen Zonen. Noch viele Nachteile dieser Art mögen sich unemerkt bei uns eingeschlichen haben, und als solche verstärken sie unsere Probleme nur noch. «Geniesse heute, bezahle morgen» ist ein unglücklicher Wahlspruch, den man mit jenem veralteten Albumvers früherer Zeiten vertauschte, der da lautete: «Geniesse, was dir Gott beschieden, entbehre gern, was du nicht hast, ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last.» – Seit der Zeit der Gleichschaltungsideen hört man allerdings solchen Ansporn nicht mehr gerne, dennoch war man damals zufriedener und glücklicher als heute.

Neuzeitlicher Hexenkessel

Wohl der einflussreichste Städtebauer des Altertums war Nimrod, bekannt als gewalttätiger Jäger nicht nur den Tieren, sondern auch seinen Zeitgenossen gegenüber. Diese Behauptung lässt sich durch geschichtliche Aufzeichnungen feststellen und bestätigen. Schon verhältnismässig kurze Zeit, nachdem die Erde durch die Sintflut von Gesetzlosigkeit und Gewalttätigkeit gereinigt worden war, trat dieser hervorragende Rebell auf den Plan, indem er die friedlichen Verhältnisse durch seine Gwalttherrschaft im Widerstand gegenüber göttlichen Anordnungen zu untergraben suchte. Die erste Stadt, die er erbaute, war Babylon mit ihrem berühmten Turm, denn ihr Erbauer begehrte seine Macht zu zentralisieren und seine Untertanen vom Bebauen der Erde wegzuziehen, sie sich in der Stadt dienstbar zu machen. Da sich dieser anmassende Städtebauer jedoch nicht mit seinem eigenen Herrschaftsgebiet zufrieden gab, drang er auch in das Eigentum seiner Verwandtschaft ein, um im Lande Assurs Ninive, die spätere

Hauptstadt der Assyrer, zu errichten. Das setzte Krieg oder zumindest gewalttätige Aneignung fremder Ländereien voraus. Noch andere Städte entstanden durch seine Machtgier, doch von allen diesen zeichnete sich Babel aus. Dort gründete er den Ursprung seiner neuen, organisierten Religion, die der wiederhergestellten Anbetung des Schöpfers offensichtlichen Widerstand leistete, denn nicht dessen Namen wollte er dienen, sondern sich selbst einen Namen machen.

Das war ganz im Sinne seines Vorbildes, jener geistigen Macht, die schon im Garten Eden den Sinn Evas durch Selbstbestimmungsgedanken überlistete. Nach der Flut verstärkte sich seine Macht durch die Schar jener Geistgeschöpfe, die sich durch eigene Wahl zu Dämonen erniedrigt hatten, denn auch so sehr, dass sich nach der bekannten Sprachenverwirrung in Babel die babylonische Religion überall hin verbreitete und den Ursprung zauberhafter, magischer, metaphysischer Einflüsse bis in unsere Zeit hinein behauptete.

Neuzeitliches Städteleben

An diese Zeit denkt man unwillkürlich zurück, wenn man das unruhvolle Leben in New York betrachtet. Wie würde sich doch dieser gewalttätige Städtebauer des Altertums freuen, könnte er seine Machtbestrebungen hier verwirklicht sehen. Wieviele Riesengebäude würden ihn an seinen eigenen Turm erinnern. Er hatte ihn nicht fertig bauen dürfen, um nicht damals schon die ungeniessbaren Zustände von heute heraufzubeschwören. – Wie natur entfremdet sind doch die Bewohner solcher Grossstädte, da sie dem ländlichen Leben entrissen sind, um zwischen den Mauern als bedeutungslose Nummern ein Dasein der Knechtschaft zu führen. Die Möglichkeit grösseren Gelderwerbes liess sie die heimatliche Scholle verlassen, um im Gewühl der Masse unterzugehen, nur wegen ein wenig Geld. Sie alle kranken mehr oder weniger an Heimweh, wenn sie sich den Tausch überlegen. Allerdings gibt es auch Flüchtlinge aus Hitlers Tagen, die voll des Lobes sind, weil sie ungerechtfertigter Verfolgung entrinnen und hier Zuflucht finden konnten, doch gleichwohl wissen auch sie, dass sie einst tief in ihrer Heimat wurzelten, denn womit vertauschten sie diese?

Sprechende Tatsachen

Nicht nur über der Erde wimmelt es von Autos, Bussen und Lastwagen, durch deren Schlangen die gelben Taxis hin und her flitzen, nicht nur durch die Luft schwirrt beständiges Dröhnen infolge unermüdlchen Flugverkehrs, auch unter der Erde rasselt es unaufhörlich, denn die Wagen der Untergrundbahn müssen grosse Menschenmengen von ihren Wohnblocks zu den Arbeitsstätten fahren und abends müde und abgesspannt wieder zurückführen. Ein beständiges Rasseln, Quietschen und Pfeifen, ein unliebsames Schütteln und Stossen begleitet jeden Gast dieser unterirdischen Stätte, wo Tag und Nacht hindurch unheimliche Hast und Eile am Werke sind. Wer nicht Bescheid weiss,

kann sich in diesem sonderbaren Verlies schwer verirren, um schliesslich, womöglich noch an verkehrter Stelle, dieser ungemütlichen Unterwelt wieder zu entfliehen. Oben angelangt, geht der rastlose Bewegungstanz weiter, unterbrochen von dem aufdringlichen Schrei gellender Sirenen, die den Ambulanzen freien Weg bahnen, um Hunderte von Menschen, die der körperlichen und seelischen Belastung nicht standhalten konnten, in die Spitäler zu bringen. – Betrachtet man die hin und her eilenden Menschen, die einem wie das Gewimmel auf einem grossen Ameisenhaufen vorkommen, dann stellt man fest, dass man selten ein zufriedenes, fröhliches Gesicht zu sehen bekommt. Die meisten sind von Sorgen durchfurcht, zermürbende Ruhelosigkeit blickt uns aus ihren Augen entgegen. Selbst Farbe und Schminke vermögen bei den Frauen nicht allen Kummer zu verdecken.

Nicht nur die stets schlechter werdende Luft, der Lärm und die Hetze, sondern auch die sonderbare Ernährungsweise trägt mit dazu bei, wenn eine oft gute, gesundheitliche Grundlage, vor allem jene gewisser Emigranten, geschädigt wird. Ich hatte nirgendwo sonst den Eindruck erhalten, dass so wahllos alles durcheinander gegessen wird wie in New York. Früchte, Gemüse, sauer und süss, Salate und Eiscreme, Fleisch, Käse und Eier, Milch und Fruchtsäfte, alles kann unterschiedslos zu ein und derselben Mahlzeit verschlungen werden. Kein Wunder, dass trotz dem unruhigen Leben verhältnismässig viele dicke, unförmige Menschen herumlaufen. Besonders Negerinnen können übermässig dick, aber auch wieder unwahrscheinlich schlank sein. Der Besuch riesiger, gut besetzter Spitäler zeigt uns auf, dass ein grosser Prozentsatz der Bevölkerung die vielseitige Belastung nicht durchhält. Zwar sind die Spitalkosten für unsere Begriffe unglaublich hoch, was natürlich auch die sorgenvolle Lage erschwert. Es braucht schon ein besonders ansprechendes Wirkungsfeld, um in solchen Städten nicht zu erliegen. Diesem Muster sollen sich Europas Städte anpassen?